Werk

Titel: Ueber die Ursachen der Detonation beim Gesange

Autor: Nauenburg, G.

Jahr: 1839

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?472885294_0020|log17

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Ueber die Ursachen
der
Detonation*) beim Gesange.

MOTTO:

„Es geht nichts uber eine gesunde Menschenstimme, wer die kunstlerisch in Bewegung zu setzen versteht, den soll mir Keiner schelten."

ZELTER.

Mit dem Ausdrucke „Detonation" bezeichnet man in der Gesangskunst die zu hohe oder zu tiefe Angabe eines bestimmten Tones. Detoniren wird oft gleichbedeutend mit Distoniren gebraucht, und bedeutet dann allgemein: unrein singen.

An sich ist zwar jeder**) Ton rein, er wird aber unrein genannt, sobald er in Verbindung steht mit andern Tönen und mit diesen in kein akustisch***)-richtiges Verhältniss gebracht werden kann.

---

*) Richtiger als detoniren ist wohl: *Distoniren*. — *Detonare* heisst verpuffen, explodiren, verknallen. — Falsch singen, den Ton verfehlen, aus dem Tone fallen, heisst *Distuonare* oder *Stuonare*. — *Detuonare* ist kein italiänisches Wort. — Doch gibt es ein französisches Wort *Détoner*, dem *Distuonare* entsprechend. — Man entlehnt aber wohl besser aus dem Italiänischen. *d. Rd.*

**) ? — Auch der einer in sich falschen Saite? z. B. einer ungleich dicken? — oder einer in sich falschen Glocke, Kehle etc.? *Rd.*

***) Jeder temperirte Ton ist nicht akustisch-richtig. *Rd.*

Die Ursachen der unreinen Intonation sucht man fast allgemein im Gehörorgane; doch dürfte diese Ansicht, wenn nicht falsch, doch höchst einseitig sein. Sehr oft liegt auch die Ursache in der Organisation der Stimmwerkzeuge, und vorzugsweise in der Struktur der sogenannten Stimm- und Taschenbänder. Wäre dies nicht der Fall, so müsste nothwendig ein Sänger mit dem gebildetsten Gehöre die reinste Intonation verbinden; dies widerlegt aber die Erfahrung sehr häufig, denn das Gehör kann in vorgerückten Jahren unverändert verbleiben, die Stimmbänder aber verliereu dann immer an Frische und Elasticität, die Intonation wird somit unsicher und unrein; nebeliche, feuchte, kalte Luft, momentane Befangenheit, mancherlei Speisen und Getränke wirken ebenfalls nachtheilig auf die Tonerzeugung, und obgleich der Sänger recht gut hört, dass er unrein singt, so hat er doch die Stimme nicht in seiner Gewalt.

Der angegebene Fehler liegt aber auch oft in einem Missverhältnisse des Stimm- und Gehörorganes und ist nervöser Art, d. h. die von den Stimmorganen hervorgebrachten Töne entsprechen nicht dem, auf den Gehörnerven geschehenen Eindrucke. Es giebt nämlich Personen, welche eine starke und umfangreiche Stimme besitzen, und dennoch stets unrein singen. Gehör- und Stimmorgane können hier, an und für sich betrachtet, ganz regelmässig gebildet sein, ihre Thätigkeit wird aber unregelmässig, sobald sie gegenseitig in eine Wechselwirkung treten. Daraus erklärt es sich denn

auch, warum solche Personen die Reinheit des Gesanges bei Andern ganz richtig beurtheilen, ja sogar wissen, dass sie selbst unrein singen, ohne den Fehler ablegen zu können.

Oft liegt die Ursache auch in einem falschen Athemabflusse; werden nämlich die Töne hauchend erzeugt, (was für die Brust höchst gefährlich ist,) so fliesst zu viel Athem aus, der Ton prallt von seinem Mittelpunkte ab und wird unrein; stimmt man den Ton mit leerer Brust an, so fehlt die Kraft, den Mittelpunkt desselben fest zu halten; verstärkt man ein zwar rein intonirtes Intervall mehr durch Quantität des Athems, als durch ebenmässigen Abfluss desselben, so wird der Mittelpunkt des gut intonirten Tones überschritten und somit zu hoch.

Nicht selten sind, bei übrigens reiner Tonangabe, einzelne Töne unrein; die Ursache liegt dann gewöhnlich in einer mangelhaften Ausgleichung der Stimmregister oder in einer falschen Zungen- und Mundstellung.

Sieht man von diesen physischen Ursachen ab, so ist die unreine Intonation vorzüglich in einer falschen Methodik des Gesangunterrichts zu suchen, welcher sich von jedem andern Musikunterrichte ganz wesentlich unterscheidet.

Der Instrumentalist erhält zur Erlernung ein schon vollkommen fertiges Instrument; der Ge-

sangschüler ist nur im Besitze eines rohen und noch dazu unsichtbaren Organismus, welcher erst zum kunstgemässen Instrumente umgebildet werden muss. *) Dies berücksichtigen aber die meisten deutschen Gesanglehrer durchaus nicht, denn sie beginnen in der Regel den Unterricht gleich mit der technischen Dressur der Stimme; sie sehen und lächeln von der Höhe der musikalischen Technik stolz herab auf die Singmeister anderer Nationen; aber in ihrem Dünkel verwechseln sie gewöhnlich den Hauptzweck ihrer Singstunden: sie bilden nur Musiker, wo sie auch Sänger bilden sollten; sie betrachten als Zweck, was nur Mittel sein soll.

Die alte italienische Gesangmethode verwendete allen ersinnlichen Fleiss auf die eigentliche Klangbildung der Stimme **); die Schönheit des Tones war ihr der Anfangspunkt alles Unterrichts; unsere gewöhnlichen Singlehrer, die nicht unter dem Einflusse italischer Gesangskunst gelebt haben, vernachlässigen aber diesen Haupttheil der Gesanglehre geradezu, und glauben Alles gethan zu haben, wenn der Schüler mechanisch dressirt und zu mechanischem Musikmachen abgerichtet worden ist. Daher kommt es denn, dass jetzt, namentlich in Deutschland, so wenig Stimmen mit edlem, schönen Tonansatze gefunden werden, dass überhaupt nur sehr wenige Organe zur eigentlichen Reife

*) Ueber den Mechanismus der Menschenstimme. Siehe Cäcilia I, 81; IV, 155, 229; VIII, 146.

**) S. Cäcilia XVII, 257, über die grosse italiänische Gesangschule von Bernacchi.

gelangen, dass die meisten schon vor der Zeit völlig zu Grunde gerichtet sind und zwar auf Kosten der Gesundheit! — Es versteht sich von selbst, dass eine Stimme ohne richtigen Tonansatz und naturgemässe Ausbildung unsicher und eben deshalb in mehreren Tönen unrein bleiben wird.

Mit vollem Rechte hat man in der neuesten Zeit die Anfoderungen an einen Gesanglehrer bedeutend gesteigert, denn es genügt durchaus nicht mehr, dass er bloss wisse, was in musikalischer Beziehung gelehrt werden soll; er muss selbst — wie früher in Italien — kunstgebildeter Sänger sein, und sich durch physiologische Studien gründliche Kenntnisse von dem gesammten Organismus der menschlichen Stimme erworben haben; ohne diese Kenntnisse ist der Gesanglehrer ein Blinder, welcher den Schüler in die Labyrinthe des Irrthums führt. — (Vergleiche meinen Artkl. Gesangmethode im Universallexicon der Tonkunst B. 3.)

Wollte man übrigens annehmen, dass der Verf. sich selbst hier als vollkommenes Musterbild gedacht habe, so würde man ihm zu nahe treten; wohl aber ist er mit jedem Sachverständigen von der Nothwendigkeit der obigen Anfoderungen, und von der unbedingten Richtigkeit des Zieles, welches die alte italienische Gesangmethode erstrebte, auf das innigste überzeugt.

G. Nauenburg
in Halle.